**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 165 (1886)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373930

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Des Kalendermanns Weltumschau.

enn Du ben Rutut feine 50 ober 60 Sommer hindurch schreien gehört haft, so kannst Du, lieber Ralenderleser, gar manches erzählen aus guten und schlimmen Tagen. Wenn Du helle Augen im Ropfe haft, wird Dir nicht entgangen sein, daß die Welt um Dich herum sich be= deutend verändert hat und anders geworden ist, gerade

wie Du nicht mehr der gleiche Hosli geblieben bift. Die Natur zeigt immer ein schönes Gesicht und wird nicht alt; fie bleibt ewig fräftig und jung und reizvoll, was nicht allen Weibsbildern nachgerühmt werden tann. Bor 40 Jahren stellte fich die Ratur freilich anders als heute dar. Zwar ist das Appenzellerland nicht ebener geworden und die Bäche laufen immer noch in ben gleichen Rinnen; auch bas St. Galler= land, der Thurgau und andere intereffante Ge= genden stehen noch wo sie früher gestanden und geglänzt haben, aber fie zeigen ein anderes Geficht. Wo ehedem alles voll Fruchtfelder stand, breitet sich heute ein grüner Wiesenteppich aus; manche Gemeinde, bie in früheren Zeiten Korn ausführen konnte, probuzir: nicht mehr Frucht genug, um eine Krenze voll Brod baraus backen zu können. Statt holpriger Wege durchziehen kunftgerecht angelegte Stragen Berg und Thal und die Eifenbahnen haben ihren Weg über die Alpen und unter denfelben hindurch gefunden. Dörfer und Stäbte find ichoner und meistens auch größer geworben, die Leute kleiden fich am Werktag beffer als zu Großvaters Zeiten am Sonntag, wenn auch weniger solid und haltbar, und mancher wenig bemit= telte Haushalt speist am Werktag so gut wie vor 50 Jahren der Gemeindevorsteher am Sonntag. Wer ehebem von Chur nach Bafel reifen mußte, nahm langen Abschied und wenn er sorglicher Familienvater von einem Dutend Kinder war, sette er ein Testament auf, bevor er den weiten Weg unter die Fuße nahm. Jest trägt das Dampfroß uns mit Windeseile bavon und boch will es uns manchmal noch zu langfam gehen. Wir find ein fcnell lebendes Befchlecht geworden und großartige Veränderungen gehen an uns vorüber, ohne daß wir es recht gewahr werben. In alten Zeiten gab es Stoff für wochenlange Bespräche und wurde manches Pfund Tabak dabei verraucht, wenn eine Compagnie Solbaten zum Exerzieren ausrucken mußte, wenn irgendwo ein armer Gunber getöpft ober eine here entbedt murbe, welche bei Nacht und Nebel auf einem Besenstiel über ein Krautseld

ritt. Heute widelt sich Alles so schnell und großartig ab, daß ein Rrieg vergeffen ift, fast ehe die Gefallenen todt und beerdigt find. Gewöhnliche Ereignisse schlagen keine Wellen mehr und gehen unbeachtet vorüber; es muß schon etwas Apartes, merkwürdig Dummes ober recht teuflisch Boses passiren, ober ein Professor durch die Lüfte segeln, bis unsere Neugierde wach und die Sucht nach Neuigkeiten befriedigt wird. Im Jahr 1885, worüber der Ralendermann berichten foll, find wenig berlei Vorfälle ober erbauliche Geschichten paffirt, so daß die gewohnte Rundschau dunn und

mager ausfallen muß.

Ru unserm lieben Schweizerlande vorab haben fich teine Ereignisse zugetragen, welche bie Welt hatten erschüttern ober auch nur rühren können, geschweige benn, daß fie ben Großmächten Schrecken eingeflößt hätten. Die Induftrie und die Apfelbaume blühten nicht gang gut und zeitigten barum wenig Früchte; Bandel gab es genug, aber ber Sandel ging flau, die Milch floß reichlicher als die daherige reduzirte Einnahme und als Feld und Flur am üppigften ftanden, fausten verheerende Hagelwetter nieder, welche nament= lich im Luzernerbiet, dann auch im Aargau, Thurgau und im St. Gallischen schwere Wunden schlugen. Das Beste, was der Sommer uns gebracht hat, ist das troden eingebrachte duftige Heu; für Rindviecher sind jedenfalls wieder gute Zeiten angebrochen; aber auch ber Bein verspricht eine rechtschaffene Brühe gu werden, welche ohne Zweifel viel und laute Rednerei anstiften wird. Bon Wein, Rorn, Rafe und Alpenrosen können jedoch nicht alle Söhne und Töchter des Landes fett und brav werden, wenn nicht die Industrie Berdienst und Münze bringt. Der größte Brodkorb ber Oftschweiz, die Stidereiindustrie, hängt zur Zeit ziemlich hoch. Früher konnte man aus diesem Brobtorb guten saftigen Sonntagsbraten und eine Flasche vom Beffern für die Herren Stider, Juchhe, Hallelujah und allerlei bunten Flitter für die Fad= lerinnen herausfischen. Jest hat der Korb Löcher bekommen und enthält kaum genug trockenes Brod. Das Lied von ber Sparsamkeit und Mäßigkeit wird jest bem Stickervolk in allen Tonarten vorgeorgelt, aber bie Musik kommt um 10 Jahre zu spät. Man muß schneiben und Garben binden, bevor das Weigenfeld verstampft ift, bevor die Wildfäue und andere Plagen ben Boden durchwühlt oder den besten Theil der Frucht gefressen haben. Indeg ift gute Aussicht vorhanden,

baß ber Stickereiballon bald wieder Luft und Lust bestomme; die besten und einsichtigsten Männer haben sich zum starken Bunde zusammengethan, um den sinkenden Bantograph wieder zum Range eines köstlichen, brodsbringenden Instrumentes zu erheben.

Wenn wir nun noch feben, was im Auslande vorgefallen ift und unfer Säcklein voll Trübsal ver-

gleichen mit ben Wagen voll Elend und Tursbulenz in ansbern Ländern, so dürfen wir noch wohl zusfrieden und bankbar sein.

Spanien 3.B. hatte weit= aus schlimmere Zeiten. Gein unruhiges Volt machte fich viel Rum= mer durch fein eigenes fpani= sches Beneh= men und Auf= begehren. Und als die Glocken das Jahr 1885 einläuteten und bei uns Jedes nach seiner Weise feierte und sich freute, grollte es in Andalusien u. in Granada in den Tiefen der Erde. Dumpfer

Donner machte den Boden erzittern; Erd beben uns heilvollster Art legten Städte und Dörfer in Trümmer und an einem Orte versank sogar die Kirche sammt Thurm in den Erdboden hinein. Im Sommer brachte dann noch eine andere schreckliche Geißel, die Choelera, ihr Regiment inst unglückliche Land und mähte die Bewohner wie Grashalme nieder.

In Frankreich gilt es als selbstverständlich und gehört zur Parisermode, daß einige Tausend Kommu-

nisten sich in den Haaren liegen und sich gegenseitig Freiheit und Brüderlichkeit in den Kopf prügeln. Für Frankreich ist ein auswärtiger Krieg der willekommenste Blihableiter, um die unruhigen Köpfe im Innern zu besänftigen. Als solcher Blihableiter dient der Krieg mit Tonkin, der nun schon an die zwei Jahre mit mehr oder weniger Glück, Verstand und

Pech geführt worden Lange Zeit hin= durch wechsel= ten die Parteien ihre Stellung im Rrieg. Das einte Mal wur= den die Affiaten zusammenge= hauen, bis fie gelb wie Citro= nen wurden, dann waren die Frangosen wieder so höflich, rückwärts zu fiegen und fich von den Tein= den bleierne warme Grüße nachsenden zu laffen. Franzosen ha= ben aber boch zuletzt gelacht, benn sie er= warben mit ih= rem Sandel schöne frucht= bare Ländereien und fanden in einem fonigli=



General Gordon.

chen Schlosse Gold, Silber und anderes Handwerkszeug im Werthe von mehr als 5 Millionen Franken. Die ehrlichen Finder fordern als Trinkgeld alles oder noch mehr. Sie könnens brauchen, denn zur Berzinsung der französischen Staatsschuld erfordert es jährlich das artige Sümmchen von ca. 1292<sup>1</sup>/2 Mill. Franken, macht per Stunde 147,546 Fränklein.

Ein recht boser Rrieg drohte auszubrechen zwischen bem' Walfisch England und dem Elephanten Ruß:

land. Wenn zwei so große und schwere Thiere an einander gerathen, so läuft es nicht mit einigen Beulen ab. Die beiden Mächtigen stritten sich um Ufgha=nistan, welches einstweilen noch das englische Ostindien von den russischen Ländereien scheidet. Allein sie fürchteten einander gleich sehr und beschränkten sich darauf, sich gegenseitig wild anzuglohen und anzubrüllen. Früher oder später werden sich die gewaltigen

Rolosse aber boch messen, vorders hand will jeder noch ein wenig schwerer und stärster werden, bevor er den andern frigt oder von ihm aufgefressen wird.

Das Deutsche Reicherfreut sich im Schatten ber Polizei und einer Mia. Bajonette der tiefsten Ruhe. Einigen Anarchi= ften, denen Befet und Ordnung Gräuel find, wur= de zur heilsamen Befferung für fie und andere eine Portion Guilloti= nen verschrieben, eine Medizin, welche auch auf stärkere Naturen einschläfernd wirkt. — Bis= mart erlebte am 1. April feinen 70. Geburtstag

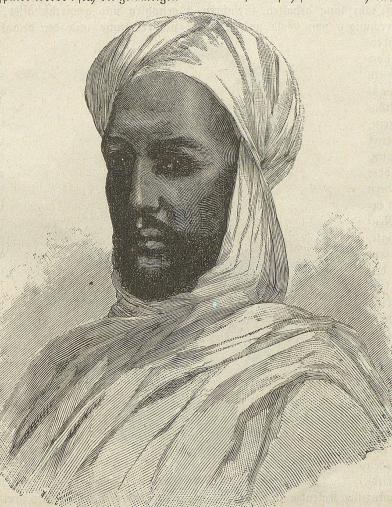
und da nicht jeden 1. April solche Jungen zur Welt kommen, dagegen die Narren zu dieser und anderer Zeit hausenweise gedeihen, seierte das deutsche Volk mit Recht den Ehrentag des großen Kanzlers und spendete ihm an Münze gegen 2 Millionen Mark, damit er sich etwas Anständiges dafür kause. Deutschland erward letztes Jahr in Afrika verschiedene warme sonnige Ländereien. Als Kurorte dürsen diese Gebiete jedermann bestens empsohlen werden, der sein

Zahnweh und das Athemholen los sein möchte. In Afrika wachsen für Europäer überhaupt keine süßen Früchte. Das mußte auch England wieder erfahren, als es den berühmten General Gordon aussandte, um die am obern Nil gelegene ägyptische Grenzstadt Chartum gegen den Mahdi und seine Krieger zu vertheidigen. Dieser Mahdi ist ein fanatischer Mohamedaner, der sich für den wahren Jakob (Propheten)

> ausgibt, und mit Feuer u. Schwert die Welt zum mo= hamedanischen Glauben befehren will. Wie eine Lawine ergoffen sich des Prophe= ten braune und schwarze Schaa= ren gegen Char= tum. Gordon hielt treue Wache. Von einem einzigen eu= ropäischen Adju= tanten unterftütt, leitete der muthige Engländer, der dem Tode schon hundertmal ins Auge geschaut, die

Bertheibigung der bebrohten Feftung. Stark wie eine Eiche stand er inmitten der seigen muthlosen Aegypter, schlug einen Anprall des Mahdi nach dem andern zurück, u. geduldig wartete

er auf die Rettung aus England. Doch die Retter kamen zu spät. Schrecklich hatten die englischen Solsdaten auf ihrer langen Fahrt den Rilstrom hinauf und durch die brennende sandige Wüste zu leiden gehabt. Tausende der braven, tapferen Männer sielen dem tödtlichen Klima und den Rugeln der Araber zum Opfer und als nach monatelangem Kämpfen und Ringen die Vorposten der muthigen englischen Schaar in Sicht von Chartum gelangten, fanden sie, daß die



Der Mahdi.

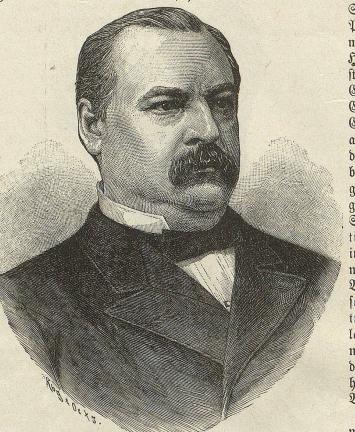
Stadt erst wenige Tage vorher gefallen war. Die Banden des Mahdi konnten durch die Verrätherei eines ägyptischen Offiziers, der die Thore öffnete, in die Stadt eindringen, wo sie ein entsetliches Gemețel begannen und auch des treuen muthigen Helden Gordon nicht schonten. Die Weltgeschichte kennt nur wenige Männer, die wie Gordon es gethan, durch hohes Beispiel, Ausopferung und militärische Tüchtigkeit eine belagerte Stadt ein Jahr lang gehalten, Gefahren, Anschlägen, Versprechungen von Gold und Titeln

unerschütterlich wider= standen haben. Und boch mar Gordon nicht ein harter, wilber Rriegs= mann, fondern ein gläu: biger, frommer Chrift, ein milber hülfsbereiter Charakter, ein Mann, ber nicht um Ruhm ober aus Ehrgeiz, sonbern aus reiner Liebe zu bebrängtenleibenben Men= Schen sein Leben magte. England, ja ganz Europa darf stolz auf den edeln, hochfinnigen Beneral sein und darum bringen wir an diefer Stelle gerne des Helden wohlgetroffenes Bildniß an. Aber auch ber fagen= hafte Mahdi, vor deffen Schwert die englischen Urmeen fich zurückzogen, deffen Name ganz Megyp= ten mit Respekt und Furcht erfüllt, foll neben feinem Begner eine fried=

liche Stätte im Uppenzeller Ralender finden.

Neben dem ehrenfesten General aus England und bem schwarzbraunen Propheten aus Afrika soll noch Grover Cleveland, der am 4. November 1884 auf 4 Jahre gewählte Präsident der Ver. Staaten von Amerika, den Kalender zieren. Seit 24 Jahren war in Amerika die sog. republikanische Partei am Ruder und äußerst thätig bei der Staatskasse. In der großen, reichen Republik jenseits des Oceans rentirt sich das Regieren; magere Kerle, die beim Eintritt in die Beamtung gar keinen Schatten werfen,

vor Schwäche kaum huften können und außer einem Bund Schlüssel kein Metall im Sacke haben, werden nach wenigen Jahren patriotischer Thätigkeit und eifzrigen Studiums sett wie ein Hamster, müssen sich neue, weite Rleider kaufen und können vierspännig herumfahren. Die republikanische Partei huldigte von jeher dem Grundsatz aller Wölfe: "Dem Sieger geshört die Beute." — In schamlosester Weise wurde gestohlen und gewirthschaftet, bis endlich das Volksich ermannte und der demokratischen Partei zum



Grover Cleveland, Braf. ber Ber. Staaten.

Siege verhalf. Diefe Partei zählt zwar auch mehr Scheinheilige als Beilige, aber ihr ober= fter Führer, Prafibent Cleveland, gilt als ein Ehrenmann und reiner Charafter. Er wird fich angelegen fein laffen, die Verwaltung zu fäu= bern und ehrlicher zu gestalten. Cleveland ift geboren 1837 als ber Sohn eines protestan= tischen Pfarrers. Schon in frühester Jugend mußte er fein Stud Brod felbst suchen und solche Junge werden tüchtige Männer. Cleveland war Commis in ei= ner Spezereihandlung, bann wieber Student, hierauf Schullehrer, Buchhalter u. Advokat.

So hätten wir nuns mehr das Wichtigste miteinander betrachtet,

freundlicher Leser. Wer weiß, was über's Jahr zu berichten und zu jammern ift? Mag sein, daß gar bald die Donner der Feuerschlünde zwischen seindlichen Heeren rollen, daß böse Zeiten auch unsere Grenzen treffen. Wir wollens gewärtigen und vordershand das Bessere hoffen und auf Den vertrauen, der uns disher geholsen hat. Möge die Zukunst Dir und den Deinen, uns Allen im lieben schweizerischen Heimatlande eine friedliche und freundliche sein! Und nun auf Wiedersehen, denn wir wollen einander übers Jahr wieder die Hand reichen!